

Fragen und Antworten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **10 (1920)**

Heft 9-12

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Fragen und Antworten.

Neujahrslieder. — Ein 82jähriger Besenbinder, der früher am Neujahr als Sänger umzog, teilte mir die nachfolgenden Neujahrslieder mit. Es wäre mir wertvoll, zu erfahren, ob weitere Parallelen oder Varianten, namentlich des zweiten Liedes, in der Schweiz vorkommen.

1. Ein glückhaftiges neues Jahre
Wir wünschen Euch allen von Herzensgrund.
Gottes Gnad bewahre
Euere Leib und Seele gesund.
2. Es Liedeli wei mier heben an.
Wir wünschen Euch allen es guets neus Johr,
Es guets neus Johr, e heilige Zit.
Die Krankene liden i großer Bin,
Sie hei Tag und Nacht e längi Wil,
Gott mach sen an ihre Seele gsund,
Daß sie loben und preisen Gott alli Stund.

Der Herr ist unser Meister
Und wir sind seine Knecht,
Wer das glaubt, dienet ihm recht.

Rohrbach.

M. Sooder.

Antwort. — Lied 1 ist verbreitet, wie die folgenden Texte zeigen; dagegen fehlt in unsern Sammlungen Lied 2. Das Liedchen aus Mörrel hat nur im Anfang Ähnlichkeit.

Ein guts glückhaftigs neues Jahr,
Das wünsche ich euch von Herzensgrund.
Gottes Gnade viel Jahr
Bewahre euch an Leib und Seele gsund.

Nur ein Nebel, nur ein Schatte,
Nur ein Rauch, sonst weiter nichts,
Nur ein Blümlein auf der Matte,
Nur ein Gläslein, das bald zerbricht.

Richtig und vorsichtig handle,
Alles unsere geht vorbei.
All' unsere Rede, Tun und Wandern,
Gedenket was das Leben sei.

(Nr. 6395) Schüpfheim.

Eing. v. A. V. Gafmann, Weggis 1907. Notiert v. Lehrer Stadelmann, Escholzmatt.

Ein glückhaftiges neues Jahr
Wünschen wir euch von Herzensgrund.
Gottes Gnad viel Jahr bewahr
Euer Leib und Seel gesund.

Anstatt eurer Schenkung sei,
Das erfrorene Jesulein
In der Krippe auf dem Heu,
Drückt's in euer Herz hinein.

Richtig und vorsichtig wandeln
Ohne Unterlaß dabei
Was wir reden, tun und handeln,
Denket was das Leben sei.

Unser Jahr und Lebenszeit
Monat, Wochen, Tag und Stund
Woll' uns Menschen dahin geleiten,
Bis man zu dem Höchsten kommt.

Nur ein Nebel, nur ein Schatten,
Nur ein Glas, das bald zerbricht,
Nur ein Blümlein auf der Matten,
Nur ein Rauch und weiter nichts.

Unser Richter dort wird sitzen,
Wo das kleine Kindlein sei.
Merket, merket Menschenkinder,
Merket, was das Leben sei.

Unser Leib zum Staub muß werden,
Unser Leben eilt zum Grab,
Keiner ist auf ganzer Erde,
Dem der Tod nicht bricht den Stab.

(Nr. 7844) Moerel.

Ein Lied laßt uns jetzt singen.
Ein Lied von heiligem Sang,
Dem Kindlein Jesu bringen
Ein Lied von himmlischem Klang.

Ein Stern steigt auf im Osten,
Ein Stern so wundermild,
Den Sterblichen zum Troste,
Ein süßes Engelsbild.

(Nr. 7843) Moerel.

„Das Leben verlieren“ (Spiel). — Es gibt, z. B. in Richterswil ein Ballspiel, bei dem jeder Teilnehmer am Anfang 6 „Leben“ erhält, von denen er bei jedem Fehler, d. h. wenn er den Ball nicht auffangen kann oder von ihm getroffen wird, eines verliert. Hat er seine 6 Leben verloren, so scheidet er aus dem Spiele aus.

Ich frage mich nun, ob dies Spiel nicht mit einem alten Seelenglauben im Zusammenhang steht, ob es nicht vielleicht ein Rest sein könnte einer früheren allgemeinen Auffassung, wie sie die alten Ägypter hatten und heute noch die Sophisten u. a., daß der Mensch mehrere Seelen hat, z. B. eine, die ihn in der Ohnmacht verläßt, eine, die sich ihm im Traum kundgibt, eine, die ihn, als Schatten begleitet etc.

Das „Leben verlieren“ ist auch sonst in der Schweiz ein üblicher Ausdruck; vgl. Schweiz. Idiotikon Bd. 3, 968: „Beim Ballschlagen hat jeder Spielende ein „Leben“ und verliert es, d. h. wird vom Spiel ausgeschlossen, wenn er den Wurf verfehlt oder selbst getroffen wird, ohne den Wurf erwidern zu können (vgl. M. Tschumpert, Bündn. Idiotikon [Chur 1880], S. 41). Im Kt. Appenzell hat jeder Teilnehmer am „Horniglen“ (s. Schw. Id. 1,151) drei „Leben“ zu verlieren. „Weiter schlägt der Gleiche mit seinen [noch nicht verlorenen] zwei Leben wieder; er vergißt aber diesmal „horn“ zu rufen: wieder ein Leben verwirft. Er faßt den Streich wieder,

verfehlt aber das Klößchen: wiederum ein Leben verloren; jetzt ist er tot und tritt ab“ (L. Tobler, Appenzeller Sprachschatz [Zürich 1837] 275).

Daß der Seelenglauben im Kinderspiel Spuren hat, zeigt das „Seelenwägen“ (Schw. Jd. 7, 706); doch wird es sich im obigen Fall kaum um die Vorstellung einer mehrfachen Seele handeln, sondern um die Übertragung des einmaligen „Totwerdens“ auf die erweiterte Spielregel, nach der man dreimal verlieren, d. h. tot werden kann.

Herkunft des Papierdrachen. — Seit einiger Zeit sind wir mit einer völkerkundlichen Arbeit über das Drachensteigenlassen beschäftigt. Wir konnten es zunächst in der ganzen Südsee, in Indonesien, in China, Japan, Vorder- und Hinterindien nachweisen. Innerhalb dieses Gebietes hat es sicher seinen Ursprungsherd in China.

Es interessiert uns nun die Frage, ob dieses Kinderspiel etwa auch aus dem fernen Osten zu uns gekommen ist. Wir haben, um festzustellen, seit wie langer Zeit der Drachen bei uns in Deutschland und in Mitteleuropa bekannt ist, die uns zugängliche volkskundliche Literatur durchgesehen. Aber leider mußten wir feststellen, daß über dieses Kinderspielzeug eine volkskundliche Monographie fehlt.

Wir wenden uns daher mit der Bitte an Sie, uns, wenn es Ihnen möglich ist, über diese Frage Angaben zu machen oder Literatur nachzuweisen.

Das Ethnographische Seminar der Universität Leipzig:

i. B.: Dr. H. Plischke.

Antwort. — Eine Monographie über die Geschichte des Papier- oder besser Flächendrachen existiert unseres Wissens nicht; doch ist derselbe ziemlich ausführlich behandelt in Feldhaus, Die Technik (Leipzig 1914) Sp. 650 ff. Danach findet sich die älteste Darstellung eines Drachen auf einer antiken rotfigurigen Vase im Museo Nazionale zu Neapel (Nr. 3151). Eine Frau führt dort an einer Schnur ein schmalkonisches Gebilde, dessen Spitze jedoch nach oben schaut. Der Gedanke an einen Drachen liegt nahe (auch Darenberg u. Saglio, Diet. des Ant. 3, 1361 äußern sich in diesem Sinne); doch ist der Schluß bei der auffallenden Stellung des Komus kein sicherer. Ferner erwähnt F. eine Handschrift der Wiener Hofbibliothek (Nr. 3064) aus dem Jahre 1450, welche Vorschriften enthält „wie du einen Drachen artificialiter machen und regieren sollst“. Die beigegebene Abbildung zeigt freilich nicht die jetzt übliche rhomboide Form, sondern ein Drachentier, das, in der Luft fliegend, an einer Schnur gehalten wird; doch soll die Beschreibung einwandsfrei auf die durch den Wind getragene Fläche hinweisen. Im Jahre 1560 hat sodann F. Schmidlap in der Vorrede zu seinem später (1591) erschienenen Buche „Künstliche und rechtschaffene Feuerwerk“ kurz angedeutet, „wie du einen fliegenden Drachen in den Lüften machen sollst“; da aber weitere Ausführungen fehlen, könnte es sich hier, in einer Schrift über das Feuerwerk, um einen Feuer- oder Warmluft-Drachen handeln. Erwähnungen oder Beschreibungen finden sich nach F. auch in der „Bergpostilla“ des Joh. Mathesius (1562), in der zweiten Auflage der „Magia naturalis“ des Porta (1589) und in Weckers „De secretis“ (1592). Eine Nachprüfung dieser älteren Belege ist uns zur Zeit nicht möglich; dieselben sind aber umso beachtenswerter, als bis jetzt die Meinung herrschte, die Flächendrachen seien erst im 17. Jh. durch die Holländer aus China importiert worden. So noch Prjō Hirn in „Varnlek“ (Helsingfors 1919). Das älteste Zeugnis aus dem 17. Jh., das uns auch

durch eine Abbildung den noch heute gebräuchlichen Luftdrachen zeigt, bietet das Werk „Sinne Velden ende Leere der Seden“ (Middelburg 1618). Das nächste in des holländischen Dichters Jac. Cats Buch „Het Houwelick“ (1625). Die Stelle über den Drachen („Let op den vlieger van papier“ zc.) ist abgedruckt in de Coek & Teirlinck, Kinderſpel (Gent 1905) S. 231. Cats ist fernerseits wieder die Quelle für Konr. Meyers „26 wichtige Kinderſpiele“, in denen ein Drache abgebildet ist, aber in ſo befremdlicher Weiſe — es iſt ein Drachentier, das einem ihn an einer Schnur haltenden laufenden Knaben vorausfliegt — daß der Züricher Stecher das Spielzeug kaum gekannt haben kann (vgl. Boeſch, Kinderleben, Leipzig 1900, Seite 71, Abb. 75). Ein Jahr nach Cats, 1626, erwähnt der Holländer Calom in ſeinem „Kinderwerk“ Kap. II die „vliegers“ (de Coek & Teirlinck I, 95; V, 231). Auf deutſchem Sprachgebiet findet ſich der Drache zuerſt auf dem Blatt des Straßburger Kupferstechers Jakob von der Heyden, betitelt „Kinder-Spiel oder Spiegel dieſer Zeiten“ (1632), abgebildet und erwähnt: „Beſchau doch nur die fliegend Drachen“ uſw. (vgl. Zeitſchr. d. Ver. f. Volkskunde 19, 395 ff., wo noch weitere bildliche Darſtellungen von Kinderſpielzeug überhaupt erwähnt ſind). Spätere Zeugniſſe und Abbildungen ſind nicht von Belang; ſie zeigen den Drachen in der üblichen Form (vgl. Strutt, Sports and Pastimes 1845, p. 390: „in a ſhort French and English Dictionary published by Miege, A. D. 1690, the words cerf volant, are ſaid among other ſignifications ſo denote a paper kite: and this is the firſt time I have found it mentioned“; weiteres bei Boeſch, Kinderleben Abb. 85 und namentlich de Coek & Teirlinck 5, 222 ff., wo auch ausführlich über die Herſtellung, Namen uſw.). Die deutſchen Wörterbücher von Grimm, Sanders u. a. bringen unter „Drache“ erſt Belege aus dem 18. Jh.

Fragen.

Während meiner Kindheit war es in Bern Brauch, daß einige Tage vor Neujahr Kinder und hie und da Erwachsene in den Hausgängen ſangen, um eine Gabe zu erhalten. In einem dieſer Lieder kamen folgende Verſe vor:

Mer wünſche dem Heer e guldige Fiſch,
Uff allne vier Egge=n-e bratne Fiſch.
Mer wünſche der Frau e rote Rock

— — — — —
Mer wünſche dem Sohn — — —
Mer wünſche der Tochter — — — zc.

Ich kann das Lied in meinem Gedächtnis nicht mehr finden und habe es auch ſonſt von keiner Seite her erhalten, während deutſche Varianten dazu exiſtieren. Iſt es wohl irgendwo in der Schweiz bekannt? Für Mitteilungen wäre ich ſehr dankbar.

Bern.

G. Zürcher.

Wir bitten unſere Leſere um Mitteilungen über dieſen gereimten Neujahrswünſch.

Redaktion.

General Herzog-Lied. Wir haben hier demnächſt eine Feier für die Veteranen der Grenzbeſetzung von 1870 und deſhalb ſehe ich mich, biſher allerdings erfolglos, nach einem Soldatenlied über General Herzog